

Abgekocht

Wer sich über den wahren Zustand der gesättigten Gesellschaft (also der unseren, hiesigen, europäischen) ein Bild machen will, sollte sich die Mühe machen, einmal während rund 15 Minuten durch die auf jedem beliebigen Kabelsystem verfügbaren Sender zu zappen - insbesondere auf dem von Swisscom vertriebenen Bluewin-Angebot. Tageszeit spielt keine Rolle, da überall und immer sämtliche Sendungen aus der Primetime in einer Endlosschleife rezykliert werden. Und um dabei gesundheitliche Schäden möglichst zu vermeiden, genügt es, sich auf die öffentlich-rechtlichen Anstalten zu konzentrieren. Die Privaten kopieren ohnehin nur die bereits schlechten Vorlagen der anderen mit dem Ergebnis dauerhafter geistiger Schädigungen beim Zuschauer.

Zunächst fällt bei der Vielfalt der Kanäle eine Einheit der Formate auf.

Bei allen spielt die Informationspflicht, einst „raison d'être“ des Mediums, keine Rolle mehr. Informationssendungen sind jetzt Infotainment geworden. Dabei spielt es keine Rolle, ob man nun französisches, deutsches, italienisches oder liechtensteinisches Farbfernsehen guckt. Es ist überall dasselbe. Das einstige – dem Anspruch nach - Bildungsinstrument mutiert zur Verblödungsmaschine. Hauptsache, man schmiegt sich den Bedürfnissen der Werbeindustrie an. Und jeweils zum Schluss der Tagesschau stets der Schwachsinn des Tages, um die Zuseher vom Gang zur Toilette abzuhalten: Sport, das vierzehnte Kind von, die vierte Scheidung der, das dritte Outing des. So weit so trist. Manchmal ist der Abgang sogar das einzig Substantielle der Show, denn der Hauptteil besteht ja immer öfter aus Kriegs-, Wachstums- und Konsum-Propaganda. Werbung, das Wetter. Nun eine Show für sich, deren Informationswert für den Zuschauer trotz aller Einlagen nicht über die Wetterprognose für den morgigen Tag hinausreicht. Dafür würde das Schaubild früherer Jahre reichen, ist aber zu wenig als Vorlage für Tourismus- oder Wanderschwerbung.

Aber dann geht es erst richtig los.

Überall wird seit gefühlt fünfzehn Jahren nur noch nach Talenten gesucht. Nähme man die Ankündigungen solcher Machwerke zum Nennwert, wäre mindestens Europa ein Hort unendlichen kreativen Schaffens, namentlich im Bereich dessen, was man früher als Singen bezeichnete oder als Musik. Wir wollen nicht näher auf die Tatsache eingehen, dass bei diesen Volksbelustigungen nicht nach eigenen Werken gefragt wird; es geht nur um die bestmögliche Nachahmung – und um die Blossstellung der Unbedarften. Die ohnehin schon peinliche Selbstdarstellung der Nachahmer wird nur noch übertroffen durch das in Mode gekommene Auftreten hinter noch peinlicheren Phantasiekostümen. Tempi passati als man noch sang, was man selber gedichtet und komponiert hatte.

Wer es nicht vor eine Jury abgetakelter B-Stars schafft, kann es immerhin als Anwärter auf eine Million versuchen. Die Gewinn-Shows sind sozusagen das logische Pendant einer auf Konsum und Luxus eingeschworenen Gesellschaft. Wer sich das Hermes-Täschli für tausende Franken nicht leisten kann, darf es doch zumindest als Kandidatin bei einer der Quiz-Witz-Figuren versuchen, die in den Qualitätsmedien wie Gala, Glückspost und Die Frau längst schon eigene Rubriken haben. (Man fragt sich dabei, was diese wandelnden Fragebögen nach ihrer früher oder später unvermeidlichen Abhalfterung auf die Frage antworten sollen: Was hast Du in deinem Leben eigentlich Nützliches getan? Ich habe Fragen vorgelesen, die mir von der Redaktion vorgelegt worden sind und dabei Faxen gemacht. Super!) Diese Shows machen ihre Quoten einzig und allein damit, dass sich der Dümme einbilden kann, es auch einmal zu versuchen – und reich zu werden. Aber wo alle gewinnen könnten, gewinnt eben nicht jeder. Und man bleibt einmal mehr als mediales Füllmaterial auf der Strecke.

Ebenso zum Fremdschämen sind die offensichtlich im Quotenhoch surfenden Auswandererepen. Die den Vorteil haben, dass als Journalisten verkleidete Moderatorinnen den gebührenfinanzierten Trip in die touristischen Hotspots – getarnt als „Langzeitbeobachtung“ – gleich mehrmals

absolvieren dürfen. Die Zuschauer erfahren zwar nichts, was nicht auch im dünnen Marco-Polo-Bändchen über Kanada, Mallorca, Thailand oder Südafrika innert fünf Minuten nachzulesen wäre, aber es muss wohl einen unbändigen Reiz darstellen, zu erfahren, dass man auch am anderen Ende der Welt als europäischer Spiessbürger dasselbe Leben wie zuhause führen kann. Nur eben begleitet von Fernsehmitarbeitern, die bei jeder unpassenden Gelegenheit Staunen und Entzücken vorspielen. Dabei sticht besonders das Schweizer Farbfernsehen hervor, das seit Jahren von Reiseagenturen und Fluggesellschaften gesponserte Reisen von Leutschenbach-Angestellten dem zahlenden Zuschauer unter wechselnden Titeln als Ferienprospekte mit bewegten Bildern verkauft. Wobei bezüglich Angestellten der Plural eigentlich nicht gerechtfertigt ist; es ist praktisch immer dieselbe Person, welche die Ferienbildli unter dem Deckmantel „Reportage“, „Doku“, „Fernweh“ oder „Auf und davon“ als zeitgenössischer Dia-Abend für die Familie über den Sender schickt.

Der absolute Quotenrenner aber sind die Koch-Shows. Vom Ural bis zur Algarve, vom Nordkap bis Sizilien muss täglich auf jedem Kanal mindestens eine Sendung aus einer Küche flimmern. Der nach den USA in jeder Beziehung gefräßigste Erdteil scheint offenbar unheilbar an Bulimie zu leiden. Linderung verschafft allein noch das Zuschauen beim Fressen anderer. Wir wollen an dieser Stelle den Appetit nicht mit dem Hinweis darauf vermiesen, dass im Jahr 2022 735,1 Millionen Menschen weltweit unterernährt waren, Tendenz angesichts Klimakatastrophe, Bevölkerungswachstum und Armut steigend. Auch der Hinweis, dass von diesen 9,2 Prozent der Menschheit knapp 93 Prozent entweder in Afrika oder in Asien „leben“, ist geschenkt. Wir haben „mini Chuchi, dini Chuchi“, auch die daraus hervorgegangene „Promi-Küche“, das Kochen mit den Leuten mit ausländischen Wurzeln, das Kochen mit Hinz und Kunz oder dann die „Landfrauen-Küche“, der das Verdienst zukommt, die unanständigste Kochsendung des Jahrhunderts geliefert zu haben, indem gut genährte Schweizer Landfrauen, Inderinnen beim Kochen zusehen und „helfen“ durften. Indien ist das Land mit den meisten unterernährten Menschen in Asien.

Aber das Schweizer Farbfernsehen Jahrgang 2023 hatte damit das Peinlichkeitspotential noch lange nicht ausgeschöpft. Keine drei Monate vor den eidgenössischen Wahlen wird der vorläufige Tiefpunkt erreicht. Die ohne Medikamente schon im „Normalzustand“ kaum zu erdulden Club-Sendung hat sich etwas absolut Originelles ausgedacht: man KOCHT mit Politikern! Wer hätte das gedacht?! In Zeiten, in denen kaum mehr einer ohne Kochschürze über den Bildschirm läuft, entdeckt das öffentlich-rechtliche eidgenössische Fernsehen das ... KOCHEN als Grundlage für politisch-geistigen Austausch. Das offenbar politisch wie intellektuell unterernährte Schweizer Publikum darf sich nun auch noch an kochenden Politikern gütlich tun (als Dekoration amtieren jeweils ein paar Alibi-Fachleute, die sich zu den Politikern zu Tische setzen dürfen und bei vollem Mund ihre Statements zu Klima, Armut oder Gesundheit abzuliefern haben. Zwischen Eieraufschlagen und Tomatensauce anrühren dürfen nun Frauen und Männer jedwelcher politischer Couleur ihren Senf zu den von Frau B.L. und ihrem Kollegen M.G. vorgekochten Themen abgeben. Beispiel: Klima und Ernährung: Das nachhaltige Menü. Wie einfallsreich! Politik und Politiker als Beilage. Reichlich abgestandene Beilagen freilich, denn die Akteure sind allesamt schon aus den üblichen Politikersendungen bekannt (kaum einer, der nicht schon gefühlte zwanzig Mal in der Arena herumgestanden ist oder keine, die man nicht aus einer der vierteljährlichen Abstimmungssendungen kennen würde – genauso wie deren Statements, die auf die Stichworte von Frau B.L. und Herrn M.G. in der üblichen Manier abgerufen werden. Und immer schön bei der Devise aus der Propaganda-Abteilung bleiben: drei Botschaften hast Du zu liefern, keine mehr, egal was sonst gesagt wird. Ein Drei-Gang-Menü als Steilvorlage für die Wahlbotschaften. Und weil alle miteinander so nett sind (Danke, Franz, für die Vorlage), entsteht der Eindruck, dass in der Schweiz wie immer alles zum Besten steht. Friede, Freude, Eierkuchen.

Die öffentlich-rechtliche Fernsehkultur ist dort angelangt, wo die Privaten längst schon sind: Wir werden alle in die Pfanne gehauen.

Olten, August 2023/SF